

Die Maronitische Kirche

Die Maroniten sind ein christliches Volk im »Meer des Islam«. Ihr Hauptsiedlungsgebiet ist heute der Libanon. Nach Angaben der Maronitischen Kirche gibt es weltweit etwa 6 Millionen Maroniten. Die arabischsprachige Mehrheit lebt im Nahen Osten. Die größte Gruppe von etwa 1 Million findet sich im Libanon; dort bilden sie fast ein Drittel der Bevölkerung und stellen nach der libanesischen Verfassung den Präsidenten. Daneben leben etwa 424.000 Maroniten in Syrien^[1]; diese unterstehen der Erzdiözese von Aleppo und Damaskus bzw. der Diözese von Latakia.

In die schwer zugänglichen libanesischen Berge zwischen Syrien und Palästina, deren schneebedeckte Gipfel über 3000 m hoch aufragen, haben sich die Maroniten seit dem achten Jahrhundert zurückgezogen. Dort hoffte die Gemeinschaft vor Verfolgungen besser geschützt zu sein. Ihr Stammland liegt in Nordsyrien. Als »Geburtsort« gilt das um 925 zerstörte Großkloster Beth Maron (Morun). Es lag südöstlich von Antiochien, unweit des antiken Apamea (heute:Qal'at al-Madiq), einst Hauptstadt der römischen Provinz Syria secunda.

1. Die Anfänge

Nachrichten über die historische Mönchsgestalt Maron sind spärlich: Laut einer Notiz des Kirchenvaters Theodoret von Kyros (393-458/460) siedelte er um die Wende zum 5. Jahrhundert nahe der antiken Stadt Cyrros - heute ein Ruinenfeld an der türkisch-syrischen Grenze - in einem aufgelassenen heidnischen Tempel unter freiem Himmel. Bei Zeitgenossen gewann er den Ruf eines außerordentlichen Asketen und Wundertäters. Das pagane Heiligtum habe er zu einer Kirche umgestaltet. Wegen seiner Heil- und Wunderkraft hätten ihn die Menschen in Scharen aufgesucht. Auch muss Maron zahlreiche Schüler um sich gesammelt haben. Einige von ihnen kannte Theodoret wohl persönlich und hat ihr strenges Asketenleben in seiner »Historiareligiosa« geschildert.

Der gefeierte Prediger und Theologe Johannes Chrysostomus (349/344-407) sandte ihm einen Brief voller Be wunderung mit der Bitte um das Gebet des Gottesman-

nes. Ein kleines Licht war Maron offenbar nicht - auch wenn keine einzige Zeile von ihm erhalten ist. Seine Wirkung war enorm: Marons Schüler missionierten im libanesischen Bergland und gründeten Einsiedeleien im Wadi Qadisha, dem „Heiligen Tal“ des Libanon.

Es war eine Zeit der dogmatischen Gärung: Kirchenmänner rangen um eine Beschreibung des Wesens Jesu Christi in philosophischen Begriffen. In den Auseinandersetzungen um das Konzil von Chalzedon (451) stellten sich die Anhänger Marons hinter die Theologie des byzantinischen Kaiserhofs und gegen ihre syrischen Nachbarkirchen. Die Mönche des Klosters vom hl. Maron traten in den innerkirchlichen Auseinandersetzungen des 5. Jahrhunderts, die im Patriarchat von Antiochien mit besonderer Heftigkeit ausgetragen wurden, sehr entschieden für das Christusbekenntnis des Konzils von Chalkedon ein. Ihr Kloster galt als Bollwerk der Rechtgläubigkeit.^[2] Um dieses spirituelle Zentrum sammelten sich gleichgesinnte aramäischsprachige Christen, die in der Folgezeit nach dem Klostergründer, den Namen Maroniten erhielten. Sie setzten sich durch ihr Bekenntnis zum Christusglauben der ersten vier ökumenischen Konzilien deutlich von der monophysitisch orientierten Mehrheit ihrer Mitchristen in Syrien ab. Die religiösen Differenzen im Patriarchat von Antiochien führten bald zu Verfolgungen der maronitischen Gemeinschaft. Diese behauptete sich aber zunächst in ihrem Stammland und konnte ihre Siedlungen westlich des Orontes nach Süden noch ausdehnen. Nach der Eroberung Syriens durch die Araber (634/37) verschlechterte sich aber die Lage der Maroniten.^[3] Sie wurden nun nicht mehr nur

2 Nach dem Konzil von Chalkedon standen sich kämpferisch und unversöhnlich im Patriarchat von Antiochien die Mehrheitspartei der Monophysiten und die Minderheit der Anhänger der Lehre von Chalcedon gegenüber. Zu den letzteren gehörten die Mönche des Klosters vom hl. Maron. Dieser Stützpunkt der Konzilsverteidiger muss für ganz Syrien von großer Bedeutung gewesen sein. Kaiser Markianos (450-457) ließ das Maron-Kloster 452 vergrößern. Der monophysitische Patriarch Severos von Antiochien ließ die Mönche dieser Festung der Orthodoxie seinen Zorn spüren. 517 töteten seine „reißenden Hunde“ 350 von ihnen. Den Gedenktag dieser Märtyrer begeht die Maronitische Kirche am 31. Juli. Kaiser Justinian (527-565) schenkte dagegen dem Kloster seine Gunst. Als Kaiser Heraklios die Perser besiegt hatte, kehrte er im Beth Morun ein und hinterließ reiche Geschenke (um 628).

3 Nach der arabischen Eroberung Syriens blühte das klösterliche Leben noch bis um die Mitte des 9. Jahrhunderts. Die Araber, die der

1 Stand vor Ausbruch des Krieges in Syrien.

von ihren christlichen Gegnern, den Monophysiten und Melkiten, bedrängt, sondern auch von den neuen Herrschern islamischen Glaubens.

Zunehmende Gewalttätigkeiten, zuletzt die blutige Verfolgung unter dem Kalifen al-Ma'mun ibn Harun ar-Raschid (813-833), zwangen die maronitischen Christen in die unwegsamen Berge des Libanon abzuwandern. Sie sammelten sich um ihr geistliches Oberhaupt, den Patriarchen, der um 939 seine Residenz in den Libanon verlegte. Das Leben des Volkes wurde nachhaltig von der Spiritualität seiner stets hochangesehenen Mönche geformt. In der Abgeschiedenheit der engen Bergtäler des Libanon bewahrten die Maroniten ihr kulturelles Erbe, vor allem ihre antiochenisch-syrische Liturgie.

2. Die Union mit Rom

Bis heute berufen sich Maroniten stolz auf den Ursprung in der monastischen Abgrenzungsbewegung und auf die starrnackige Art, mit der sich ihre Vorfahren in Felsenestern verschanzten, statt sich einer religiösen Mehrheit anzupassen. Ins historische Bewusstsein eingegraben hat sich auch die Episode, wie im 7. Jahrhundert muslimische Herrscher byzantinische Söldner zu Hilfe riefen, um die renitenten Gebirgler zu unterwerfen. Mehr als alle dogmatischen Streitigkeiten bewirkte dies den Bruch mit der Reichskirche in Konstantinopel. Traditionell fühlen sich die Maroniten daher als Bündnispartner Roms und Wahrer der Rechtgläubigkeit

byzantinischen Herrschaft in Syrien endgültig ein Ende machten, wurden von den syrischen Christen zunächst als Befreier von »den römischen (=byzantinischen) Verfolgern« begrüßt.

Ob die Mönche des Maron-Klosters nach dem sechsten Ökumenischen Konzil von Konstantinopel (680-681), das den Monothelismus verurteilte, eine monothelische Christologie vertraten, ist umstritten. Eher wohl nicht. Die Behauptung, die Maroniten wären Monotheliten gewesen (welche leider immer noch überall zu lesen ist) begründet sich überwiegend in einem Bericht des Eutychios, Sa'id ibn Batriq, dem Patriarchen von Alexandrien 877-940. Doch sein Bericht ist unhistorisch. „Der Mönch Maron, auf den die Maroniten sich zurückführen, lebte nicht zur Zeit des Kaisers Maurikios (582-602), sondern war schon 410 gestorben. Zu seiner Zeit war die Frage nach der Zahl der Willen in Christus noch nicht Gegenstand theologischer Auseinandersetzungen.“ (H. Suermann, Die Gründungsgeschichte der Maronitischen Kirche, Wiesbaden, 1998, S.44)

Als infolge der Perser- und Arabereinfälle die Reihe der orthodoxen Patriarchen von Antiochien abbrach und in Syrien nur mehr die monophysitische Hierarchie sich behauptete, gingen die Maroniten dazu über, einen eigenen Patriarchen aus ihren Reihen zu wählen. Die Ursprünge des Maronitischen Patriarchats dürften bis in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zurück reichen. Eine ruhige Entwicklung war der Gemeinschaft in ihrer syrischen Heimat aber nicht mehr vergönnt. Bedrängt von den christlichen Gruppen der Monophysiten und der maximitischen Melkiten und verfolgt von den Muslimen unter Kalif Al-Ma'amun blieb kein anderer Ausweg als die Abwanderung in die Berge des Libanon und die Emigration nach Zypern. In der Abgeschiedenheit tiefeingeschnittener Bergtäler bewahrten sie ihr Volkstum und die westsyrische Liturgie mit dem Altsyrischen (Aramäischen) als Gottesdienstsprache.

Der Patriarch war und ist nicht nur geistliches Oberhaupt der Maronitischen Kirche. Als „Vater der Nation“ wird sein Rat gesucht und gehört in allen die Volksgruppe betreffenden wichtigen Fragen. Auch im modernen Libanon hat sein Wort Gewicht. Das staatliche Fernsehen hat dem Patriarchen eine feste Sendezeit eingeräumt: An jedem Sonntagabend kann er zu allen aktuellen Fragen des Landes Stellung nehmen.

in der Levante. Die Päpste schätzten ihre Loyalität. Lange bevor es Unionen mit romtreuen Gruppierungen der Orthodoxie gab, galten die Maroniten als gut katholisch. Paschalis II. (1099-1118) sandte seinem maronitischen Kollegen Yousef el Gergess Krone und Stab als Anerkennung seiner Patriarchenwürde. Das war 1100; kurz zuvor hatten maronitische Christen die Kreuzritter nach Jerusalem geleitet. Nach Auffassung der maronitischen Kirchenhistoriker war die Glaubensgemeinschaft ihrer Kirche mit Rom nie unterbrochen. Es gab jedoch über Generationen hinweg kaum noch Kontakte zwischen den syrischen Christen im vorderen Orient und ihren Glaubensbrüdern und -Schwestern im lateinischen Westen. Das änderte sich, als gegen Ende des 11. Jahrhunderts die Kreuzfahrer im Osten erschienen. Nach siebeneinhalbmonatiger Belagerung eroberten die Ritter aus dem Abendland am 3. Juni 1098 Antiochia am Orontes, die alte Hauptstadt Syriens. Im Januar 1099 brach das Kreuzfahrerheer auf und zog entlang der libanesischen Küste bis Jerusalem. Die heilige Stadt wurde nach sechswöchiger Belagerung am 15. Juli 1099 eingenommen. Gottfried von Bouillon wurde nach der Befreiung des Heiligen Grabes zum ersten christlichen Herrscher von Jerusalem gekürt. „Bescheiden“ nannte er sich »Vogt des Heiligen Grabes«. Erst sein ihm in der Herrschaft folgender Bruder Balduin I. (1100-1118) ließ sich in der Geburtsbasilika von Bethlehem am Weihnachtsfest des Jahres 1100 zum König von Jerusalem krönen.

Ein wichtiger Programmpunkt seiner erfolgreichen Politik im Heiligen Land war die Ansiedlung und Förderung von orientalischen Christen in Jerusalem und in dem von den Kreuzfahrern beherrschten Umland. Die Maroniten unterstützten von Anfang an nach Kräften die Ritter aus dem Abendland, die gekommen waren, um das Heilige Grab aus den Händen der Muslime zu befreien. Im Jahre 1181 vollzog der Maronitische Patriarch mit dem gesamten Klerus und Volk den förmlichen Anschluß an die katholische Kirche. Der damalige lateinische Erzbischof Wilhelm von Tyrus († 1186) berichtet über dieses Ereignis in seiner Kreuzzugschronik. Zur Zeit des Konzils von Trient (1545-1563) verstärkten sich neuerlich die Austauschbeziehungen zwischen Rom und der Maronitischen Kirche. Papst Gregor XIII. gründete 1584 das Maronitische Kolleg in Rom, das in der Folgezeit die Führungskräfte dieser katholischen Ostkirche ausbildete. Das führte zu einer verstärkten Latinisierung des gesamten kirchlichen Lebens. Insbesondere setzte nach der maronitischen Generalsynode des Jahres 1736, dem von dem päpstlichen Legaten Joseph-Simon Assemani präsidierten Nationalkonzil auf dem Berg Libanon, eine rigorose Angleichung an die römische Observanz ein. Der zunehmende lateinische Einfluß wirkte sich nicht zuletzt auf die westsyrische

Eigenliturgie der Maroniten aus. Sie überlebte in der nachtridentinischen Ära, die vom zweifelhaften Ideal einer römischen Welteinheitsliturgie bestimmt war, nur als romanisierte Adaptation des westsyrischen Ritus.

3. Im Osmanischen Reich bis heute

Im Osmanischen Reich konnten die Maroniten ihre Autonomie in den entlegenen Gebirgsgegenden bewahren, zum Teil in Kooperation mit drusischen Feudalherren wie dem Emir Fahkr-ad-Din II. Dank der hervorragenden Beziehungen der Maroniten nach Europa, vor allem nach Frankreich und Italien, erlebte der Libanon in dieser Zeit eine kulturelle Blüte. Unter anderem führten maronitische Mönche die ersten Arabisch druckenden Druckerpressen ein, im Islam wurde die arabische Schrift bis 1729 ausschließlich mit der Hand geschrieben. Am Bosphorus betrachtete man diese kulturell fortschrittliche Entwicklung mit Argwohn, der osmanische Gegenschlag gipfelte in der Hinrichtung des Emirs in Konstantinopel. Frankreich erklärte danach im Jahre 1638, dass alle Katholiken (und damit auch die Maroniten) des Osmanischen Reiches unter seinem Schutze stünden. Dennoch wurde der Libanon bis Ende des 18. Jahrhunderts direkt osmanisch verwaltet. Erst im Zuge der Aktivitäten Napoleons in Ägypten gelang es den Emiren des Libanon, wieder eine Autonomie zu erlangen, die bis in die 1840er Jahre bestand. Im 17. Jahrhundert hatte die Drusenfamilie Chehab das Emirats von den Maans geerbt, die Chehabs waren im 10. Jahrhundert in den Libanon gekommen und waren ursprünglich sunnitische Muslime vom Stamme der Quraish in Mekka. Der Emir Beshir II. Chehab, der Anfang des 19. Jahrhunderts den Libanon von seiner prachtvollen Residenz Beit ed-Dine aus regierte, ließ sich und seine Familie heimlich maronitisch taufen, ein im Orient auch heute noch höchst ungewöhnlicher Vorgang. Von Emir Beshir II. stammte der Kommandeur der auf alliierter Seite mit de Gaulle und Eisenhower im Mittelmeerraum 1942-45 kämpfenden libanesischen Streitkräfte und spätere Staatspräsident Fouad Chehab ab.

Mitte des 19. Jahrhunderts ging dieses zweite Drusenemirat im Libanon im Zuge des Konflikts zwischen Muhammad Ali in Kairo und der osmanischen Führung in Konstantinopel unter. Frankreich und England, die versuchten, die Schwächung des osmanischen Reiches zu nutzen, um ihr eigenes imperiales Einflussgebiet auszudehnen, stachelten Maroniten und Drusen im Libanon gegeneinander auf. Im Jahre 1866 eskalierte dieser Konflikt in einem Aufstand unter Youssef Karam gegen Dawud Pascha.

Nach den Pogromen von 1860 gegen Christen in Syrien und im Libanon drückten Frankreich und England die Autonomie der Provinz Libanonberg durch. In Folge wurde der Libanon selbständig unter einem osma-

nischen Gouverneur (der in der Regel Christ war, meist ein aus der osmanischen Führungselite in Konstantinopel stammender katholischer Armenier) verwaltet. Die Autonomie des Libanon wurde von einer europäischen Kommission überwacht. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde diese selbständige Verwaltung abgeschafft und der Libanon unter türkische Militärverwaltung gestellt. Der letzte osmanische Zivilgouverneur wäre beinahe selbst Opfer des Völkermords an den Armeniern geworden und entkam in letzter Minute nach Italien. Durch die alliierte Seeblockade und Requirierungen von Lebensmitteln der im Libanon operierenden deutschen und türkischen Heeresverbände kam es zu Hungersnöten und Seuchen, in deren Folge ca. 100.000 der damals im Libanon lebenden 450.000 Menschen, vor allem maronitische Christen, umkamen. Viele Maroniten wanderten in dieser Zeit aus, vor allem in die USA, nach Kanada, Lateinamerika, Australien und Südafrika. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Libanon ein Mandatsgebiet des Völkerbundes unter französischer Verwaltung. Der Selbstverwaltung der Maroniten seit 1920 folgte dann ihre konstitutionell gesicherte Rolle im unabhängigen Libanon. 23 der insgesamt 128 Sitze im Parlament sind den Maroniten zugewiesen; der Staatspräsident, der allerdings eine hauptsächlich repräsentative Funktion wahrnimmt, ist traditionell ebenfalls ein Maronit.

Im libanesischen Bürgerkrieg unterstützten die meisten maronitischen Familienclans das rechte, von der Kataeb angeführte pro-westliche Lager, einzelne „linke“ Maroniten, vor allem Mitglieder der kommunistischen Partei, kämpften aber in den ersten Bürgerkriegsjahren auf Seiten des „linken“ Lagers und der Fatah. Speziell nach der Ermordung von Kamal Jumblatt, neben Yassir Arafat Kopf des „linken“ Bürgerkriegslagers im Libanon, wandelte sich der „politische“ aber zunehmend in einen „ethnisch-nationalistischen“ Krieg, infolgedessen auch maronitische Familien, die bis dato die sozialistische PSP von Kamal Jumblatt unterstützt hatten, von deren überwiegend drusischen Milizen aus dem Schuf vertrieben wurden und zum Teil grausamen Massakern zum Opfer fielen. Bereits Ende der siebziger Jahre kam es daneben zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden maronitischen Familienclans, bei denen zum Teil ganze Familien der Clanchefs (Tony Frangieh, Dany Chamoun) von der „Konkurrenz“ brutal abgeschlachtet wurden. Speziell in der letzten Phase 1985-1990 wandelte sich der Bürgerkrieg dann zunehmend in einen Konflikt um den Einfluss Syriens, bei dem es zum Schluss nach dem Ende der Amtszeit des maronitischen Präsidenten Amin Gemayel zu einer endgültigen Spaltung des maronitischen Lagers kam, mit schweren Kämpfen zwischen den Armeeeinheiten des maronitischen Generals Michel Aoun gegen die aus der

Kataeb entstandene und von Samir Geagea angeführte maronitische Miliz „Forces Libanaises“, denen tausende von Zivilisten in den christlichen Gebieten des Libanon zum Opfer fielen. Im Libanon ist diese schreckliche Phase der eigenen Geschichte bis heute weder historisch noch juristisch ausreichend aufgearbeitet worden.

4. Eine Kirche apostolischen Ursprungs

Trotz ihrer ausgeprägten Anpassungsbereitschaft an römisches Denken und römischen Brauch haben die Maroniten die aramäisch-syrischen Ursprünge ihrer Eigentradition nicht vergessen. Sie werden neuerdings sogar wieder bewusster gesucht und freigelegt. Es gibt so etwas wie ein Wiederaufleben des syrischen Erbes unter den Christen im Nahen Osten, namentlich unter den Maroniten. Diese besinnen sich selbst darauf und erinnern ihre islamischen Mitbürger daran, dass vor der arabisch-islamischen Eroberung Palästinas und Syriens diese Gebiete christliche Kulturlandschaften waren. Die christliche Präsenz im Nahen Osten reicht weit in die vorislamische Zeit zurück. So ist es nur recht und billig, wenn die heutigen Christen in den arabischen Ländern von ihren Regierungen nicht nur Duldung, sondern ein gesichertes Daseinsrecht und Zukunftsperspektiven erwarten. Sie haben in den Dörfern und Städten Syriens, Ägyptens, des Irak, Jordaniens, Palästinas, Israels, im Libanon und im Osten der Türkei schließlich uraltes Heimatrecht. Sie sind die wahren Nachfahren der ältesten aramäischsprachigen Christengemeinden. Die arabische Sprache nennt sie denn auch »Süryani«, also Syrer im eigentlichen Sinn. Ihre Wurzeln reichen zurück bis in das Judentum der apostolischen Zeit. Ihr kirchlicher Vorort war Antiochia am Orontes.

Heute heißt das antike Antiochia Antakya (Antakije). Die einst bevölkerungsstärkste Stadt im Osten des Römischen Reiches ist zu einer wenig anziehenden Provinzstadt im Bezirk Hatay an der türkisch-syrischen Grenze herabgesunken. An die Anfänge des Christentums in Antiochien am Orontes erinnert nur noch die Höhlenkirche des heiligen Petrus am Stadtrand. Mag sie auch historisch nicht authentisch sein; eine stimmungsvolle Gedenkstätte ist die Petrusgrotte allemal. Pilgergruppen sammeln sich in der Felsenkirche gelegentlich zur Eucharistiefeier um den schlichten Altar. In der Stadt, in der die Jünger Jesu zum ersten Mal Christen genannt wurden (vgl. Apg 11,26), ist das Christentum heute fast gänzlich erloschen. Dabei waren die Anfänge der Gemeinde von Antiochia in Syrien vielversprechender als in jeder anderen Stadt des römischen Imperiums.

Über die Entstehung der dortigen Christengemeinde berichtet die Apostelgeschichte (vgl. Apg. 11, 19-30): „Bei der Verfolgung, die durch Stephanus entstanden war, kamen die Versprengten bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia; doch verkündeten sie das Wort nur den

Juden. Einige aber die aus Zypern und Zyrene stammten, verkündeten, als sie nach Antiochia kamen, auch den Griechen das Evangelium von Jesus, dem Herrn. Die Hand des Herrn war mit ihnen und viele wurden gläubig und bekehrten sich zum Herrn.“ Als die Urgemeinde in Jerusalem vom Aufblühen dieser neuen Gemeinde in Antiochien hörte, schickte sie als ihren Verbindungsmann Barnabas dorthin. Dieser holte sich bald Saulus aus Tarsus dazu. Zusammen wirkten sie »ein volles Jahr lang« (Apg 11,26) in Antiochien. Die junge Gemeinde unterstützte hochherzig die bedürftigen Mitchristen der Jerusalemer Urgemeinde. Barnabas und Paulus überbrachten persönlich die Spendengelder. Als sie aus Jerusalem zurückkehrten, hatten sie Johannes Markus dabei (Apg 12,24). Von Antiochien brach er zusammen mit Paulus und Barnabas zur ersten Missionsreise nach Zypern und Kleinasien auf. Und in Antiochien war es, wo sie nach ihrer Rückkehr Gott dankten, „dass er auch den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte“ (Apg 14,27).

In Antiochia gewann die junge Kirche ihre weltkirchliche Weite. Paulus formte diese Gemeinde. Auch Petrus hat dort eine gewisse Zeit gelebt (vgl. Gal 2,11-21). Dort fand jene spannungsgeladene Auseinandersetzung zwischen den beiden „Apostelfürsten“ statt. Der antiochenische Streitfall endete damit, dass Kephas Paulus zustimmte und die aus dem Heidentum gekommenen Christen sich nicht den Vorschriften des mosaischen Gesetzes unterwerfen mussten. Nach der Tradition der syrischen Kirchen war Simon Petrus, der erste unter den Aposteln, auch der erste Patriarch von Antiochien. Deshalb haben die Maronitischen Patriarchen den Brauch, ihrem Eigennamen jeweils den Namen Petrus (arab.: Boutros) hinzuzufügen.

5. Der syrisch-maronitische Ritus

Die Geschichte der maronitischen Eigenliturgie ist noch zu wenig erforscht, als dass sich ihre Entstehung und Entwicklung lückenlos nachzeichnen ließe. Wenn die Maroniten neuerdings ihren Ritus bewusst »syrisch-maronitisch« nennen, wollen sie damit seine Verwurzelung im gemeinsamen Erbe aller syrischen Kirchen unterstreichen. Auf ursprüngliche Austauschbeziehungen mit den Ostsyrern weisen auffällige Gemeinsamkeiten hin, die zwischen der archaischen ostsyrischen Anaphora der »Apostel Addai und Mari« und der altmaronitischen »Dritten Anaphora des heiligen Petrus«, nach ihren Anfangsworten »Charar« (»Bestätigte«) genannt, uns schwer zu entdecken sind. Trotz der dogmatischen Divergenzen zwischen den Maroniten und den monophysitischen »Jakobiten« gab es weiterhin Kontakte in der liturgischen Praxis. Die Maroniten teilten mit den von der Reichskirche getrennten Westsyrern das ursprünglich gemeinsame liturgische Erbe, ließen sich

aber auch von neugeschaffenen euchologischen und hymnischen Texten der »Jakobiten« bereichern. Alle Kirchen syrischer Tradition schöpfen aus dem großartigen, ihnen in vielen Teilen gemeinsamen Schatz liturgischer Poesie. In Syrien stand die Wiege der christlichen Hymnographie. Edessa (heute: Urfa in der Osttürkei) war ihr erstes Zentrum. Seit dem 4. Jahrhundert beeinflusste die damals führende syrische Hymnendichtung auch das liturgische Leben jenseits des aramäisch-syrischen Kulturraums. Manches spricht dafür, dass auch Ambrosius von Mailand (+ 397), der „Vater des lateinischen Kirchengesanges“, sich vom Beispiel der Syrer hat anregen lassen.

Außer im Bereich des liturgischen Gesangs bestand von jeher eine weitgehende Gemeinsamkeit hinsichtlich der Art, wie »Jakobiten« und Maroniten Eucharistie feiern. Beide Kirchen stehen in der antiochenischen Tradition, zu der auch die byzantinische Liturgie zählt. Die Übereinstimmungen in der Struktur der Messfeier treten neuerdings, nach der Beseitigung von nachträglich eingeführten „Latinismen“ aus der maronitischen Messe, wieder stärker hervor. Viele der überaus zahlreichen Hochgebetsformulare (mehr als 70 sind bekannt) wurden und werden von orthodoxen Syrern und Maroniten gleichermaßen benutzt. Dies gilt etwa für die „Anaphora des heiligen Jakobus, des Herrenbruders“ oder für die heute bei den Maroniten am häufigsten gebrauchte „Anaphora der Zwölf Apostel“. Alle weisen den gleichen Aufbau auf: Lobpreis Gottes, der in den Gesang des Sanctus mündet; Gedächtnis des Heilswerks Christi mit dem besonders hervorgehobenen Einsetzungsbericht und dem Ausblick auf die Vollendung der Erlösung bei seinem „Zweiten Kommen“; Epiklese, die den Heiligen Geist zur „Überschattung“ der Gaben herabrufft. Daran schließen sich Fürbitten an, die alle Stände der Kirche umfassen und auch ihre schon vollendeten Glieder, die Heiligen und Gerechten, sowie die Verstorbenen in das Gedenken vor Gott einbeziehen.

Dem Eucharistischen Hochgebet vorangestellt ist der Friedensritus. Von besonderem Gewicht ist in der syrischen Tradition die auf das Hochgebet folgende Brechung des eucharistischen Brotes, die Konsignation des Kelches und die Mischung der Gestalten. Die Symbolhandlung stellt das Erlösungsgeschehen von Tod, Auferstehung und Verherrlichung Christi in heiligen Zeichen dar und macht bewusst, dass es der Leib und das Blut des lebendigen Herrn sind, die den Gläubigen in der Kommunion gereicht werden. Diesen Ritus haben die Syrer auch anderen Liturgien vermittelt. In die römische Messe dürfte er, verbunden mit dem Begleitgesang des Agnus Dei, unter Papst Sergius I. (687-701), einem Syrer, Eingang gefunden zu haben.

Seit der Kreuzfahrerzeit ist es dann der lateinische Einfluss, der die Liturgie der Maroniten zunehmend verän-

dert und deren authentische Eigenprägung überlagert und entstellt. Herausgekommen ist dabei ein Mischritus, der syrische und abendländische Überlieferungselemente miteinander verbindet. Der maronitische Gottesdienst in seiner bis in die jüngste Vergangenheit üblichen Gestalt war volksnah und von frommer Begeisterung getragen. Trotzdem konnte es auf Dauer nicht dabei bleiben, dass aus Europa importierte Frömmigkeitsformen oft als wichtiger erlebt wurden als wertvolle, verfremdete oder ganz in Vergessenheit geratene Stücke des eigenen spirituellen und liturgischen Erbes. Jeder Einsichtige konnte nur wünschen, dass die Maroniten sich eines Tages selber daran machen würden, ihre liturgische Praxis zu reformieren. Eine solche Reform des maronitischen Ritus ist nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erfreulicherweise in Gang gekommen und zeitigt, nunmehr die ersten Früchte.

6. Große Gestalten der syrischen Kirche

Die Kirche von Antiochia in Syrien hat in nachapostolischer Zeit eindrucksvolle Glaubenszeugen hervorgebracht. Unter ihnen ragt der Märtyrerbischof Ignatius hervor. Zu den kostbarsten Schätzen der patristischen Literatur gehören die sieben erhaltenen Briefe, die Ignatius von Antiochien unterwegs, auf dem Transport zu seiner Hinrichtung in Rom (um 110), an die Kirchen in Kleinasien geschrieben hat. Sie „enthalten Glauben und Geduld und alle auf unseren Herrn bezügliche Erbauung“ (Bischof Polykarp von Smyrna). Hinter ihnen steht eine von mystischer Christusliebe und Sehnsucht nach dem Martyrium erfüllte tiefreligiöse Persönlichkeit.

Unter den großen Kirchenmännern der späteren Zeit, die aus der syrischen Kirche hervorgegangen sind oder in ihr gewirkt haben, seien nur Cyrill von Jerusalem (+386) und Johannes Chrysostomus (+ 407) genannt. Sie haben allerdings griechisch gepredigt und Gottesdienst gefeiert. Griechisch war die Verkehrssprache in dem Vielvölkergemisch der großen Städte im Osten des Imperium Romanum. In der Stadt Antiochia war denn auch das Griechische die übliche liturgische Sprache. Aber jenseits der Stadtmauern, im nahen und weiten Umland, sprach das Volk aramäisch. Aramäisch war außerhalb Antiochiens die Sprache des Gottesdienstes. In dieser Sprache hat Ephräm der Syrer (+ 373) gelehrt und gedichtet. Er gilt als der Klassiker der syrischen Kirche. Viele seiner großartigen Hymnen sind zu liturgischen Gesängen geworden. Auch die Maronitische Kirche hat wertvolle Stücke dieses Erbes bis heute in ihrem Gottesdienst bewahrt. Die Mönche singen die alten Gesänge noch in der Originalsprache. Es ist das Altsyrische, eine Variante des Aramäischen, wie man es zu Lebzeiten Ephräms in Edessa gesprochen hat. Die syrischen Christen sind stolz darauf, dass in ihren Kirchen bis heute die Sprache erklingt, die Jesus gesprochen und in der seine

Jünger gebetet und sein Evangelium verkündigt haben.

7. Die Heiligen der Maronitischen Kirche

Der Heilige Maron

Der Heilige Maroun († 410), war ein christlicher Eremit und Priester im Orient. Er wurde zum Namensgeber für die Maroniten. Maroun lebte nahe dem Orontes Fluss bei Cyrrhus in Syrien. Als er einen Heidentempel fand, widmete er sich voll und ganz Gott und machte den Tempel zu seinem Oratorium. Ihm wurden Heilkräfte zugeschrieben und er gründete Klöster und bildete Mönche im Libanon und Syrien aus. Die Bezeichnung Maroniten, einer mit der Katholischen Kirche unierten Kirche, leitet sich von seinem Namen ab. Sein Grab befindet sich zwischen Hama und Homs, nahe einem Kloster. Er ist der Patron aller maronitischen Christen und der Stadt Volperino bei Foligno in Italien. Nach ihm sind verschiedene Eparchien benannt. Der Namenstag vom Hl. Maroun wird am 9. Februar gefeiert. Im Libanon ist dies ein offizieller Feiertag. Auch in den maronitischen Gemeinden außerhalb des Libanons wird dieser Tag besonders gefeiert.

Nimatullah al-Hardini

Nimatullah al-Hardini, eigentlich Joseph Kassab, (* 1808 in Hardin (Batrun), Libanon; † 14. Dezember 1858 in Kfifane, Libanon) war ein maronitisch-katholischer Mönch und wurde 2004 von Papst Johannes Paul II. heilig gesprochen. Er war der theologische Lehrer eines anderen libanesischen Heiligen, Charbel Makhlof (1828-1898). Al-Hardini stammte aus einer christlichen Bauernfamilie, den Kassab im Ort Hardin. Von den sechs Kindern traten drei in Klöster ein, ein weiterer älterer Bruder wurde darüber hinaus nach der Heirat zum Priester geweiht (was in den mit Rom unierten Ostkirchen wie in der orthodoxen Kirche möglich ist). Die Heimat Hardinis liegt unweit der Hafenstadt Batroun im Norden Libanons, der einzigen auch heute noch nahezu ausschließlich von Christen bewohnten Region in der arabischen Welt, dessen Kultur stark von den dort zahlreich vorhandenen maronitischen Klöstern und Eremitagen geprägt ist.

Hardini trat, dem Beispiel eines älteren Bruders folgend, im Jahre 1828 in ein Kloster ein und legte am 14. November 1830 sein Mönchsgelübde ab, im Antoniuskloster Quzhaya. Für seine theologischen Studien ging er anschließend ins Kloster St. Cyprianus in Kfifane. 1833 wurde er zum Priester geweiht. Ab 1848 war er als Lehrer an den Klosterschulen von Kfifane und Bher-saf (al-Mitn) tätig. In Kfifane war einer seiner Schüler (von 1853 bis 1855) Charbel Makhlof. Ab 1845 diente er seinem Orden als Generalassistent. Am 14. Dezember 1858 ist Hardini in Kfifane verstorben, wo sein Grab heute verehrt wird.

Ähnlich wie bei Charbel Makhlof blieb sein Leichnam

nach seinem Tode unverwest, auch 1927 bei der Umbettung im Rahmen der Einleitung des Seligsprechungsverfahrens wurde diese Unversehrtheit bestätigt. Auch Hardinis Grab wurde sehr schnell eine Stätte maronitischer Volksfrömmigkeit, wo zahlreiche Krankenheilungen berichtet wurden. Hardini wurde am 7. Juli 1997 in Rom, wenige Wochen nach dem historischen Besuch Papst Johannes Pauls II. im Libanon im Mai 1997, in Anwesenheit zahlreicher Gäste aus dem Libanon (neben christlichen Pilgern und Prominenten auch der damalige Premierminister Rafiq al-Hariri, ein sunnitischer Muslim), selig gesprochen. Am 14. Mai 2004 folgte in Rom die Heiligsprechung Hardinis.

Charbel Makhlof

Charbel Makhlof (* 8. Mai 1828 als Joseph Makhlof in Biqa-Kafra, Libanon; † 24. Dezember 1898 in Annaya, Libanon) war ein maronitisch-katholischer Mönch und der erste Maronit der Neuzeit, der von der katholischen Kirche 1977 offiziell heilig gesprochen wurde (Gedenktag am 24. Juli). Joseph Makhlof stammte aus einer einfachen christlichen Bauernfamilie in der damals schwer zugänglichen Hochgebirgsregion im Norden Libanons, der einzigen auch heute noch nahezu ausschließlich von Christen bewohnten Region in der arabischen Welt, dessen Kultur stark von den dort zahlreich vorhandenen maronitischen Klöstern und Eremitagen geprägt ist. Joseph, der schon als Kind sehr fromm gewesen sein soll, trat mit 23 Jahren in das Kloster Notre Dame de Mayfouk (nördlich von Jbeil (Byblos)) ein. Im Jahre 1853 wechselte er zum Kloster St. Maroun in Annaya und leistete dort das Mönchsgelübde und nahm den Ordensnamen Charbel (nach einem alten orientalischen Märtyrer) an.

Die nächsten Jahre verbrachte er im Kloster Kfifan (einer unserer Weine stammt von dort), wo er bei Pater Nimatullah al-Kafri und Pater Nimatullah al-Hardini (letzter wurde 2004 von Johannes Paul II. heilig gesprochen) Theologie studierte. 1859 wurde er zum Priester geweiht und kehrte nach Annaya zurück. 1875 entschied er sich für ein Leben als Eremit in der Eremitage St. Peter und Paul oberhalb von Annaya. Am 16. Dezember 1898 erlitt er, während er in der Eremitage die Heilige Messe zelebrierte, einen Schlaganfall, an dessen Folgen er am Heiligabend 1898 verstarb. St. Charbel wurden schon zu Lebzeiten verschiedene Wunder nachgesagt. Bald nach seinem Tode stellte man fest, dass sein Leichnam nicht verwest oder vertrocknet war, sondern noch Körperflüssigkeit enthielt und absonderte. Dies wurde auch bei späteren Umbettungen bestätigt. Diese Phänomene sowie zahlreiche Krankenheilungen nach einem Besuch am Grabe Charbels machten ihn sehr schnell zu einem festen Bestandteil orientalisch-christlicher Volksfrömmigkeit. Zwei Heilungen aus dem Jahre 1950 führten schließlich zur Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens.

rens in Rom, das am 5. Dezember 1965 mit der offiziellen Seligsprechung Charbels durch Papst Paul VI. seinen Abschluss fand. Aufgrund einer dritten Heilung im Jahre 1967 fand dann am 9. Oktober 1977 die Heiligsprechung, wiederum in Rom durch Paul VI., statt.

Rafqa (Rebekka) Pietra Choboq Ar-Rayès

Rafqa (Rebekka) Pietra Choboq Ar-Rayès (* 29. Juni 1832 in Himlaya, in der Nähe von Bikfaya, Libanon; † 23. März 1914 in Jrebta, Libanon) war Nonne und ist Heilige der maronitischen Kirche. Rebekka Ar Rayès trat 1871 in ein Kloster des maronitischen Antoniusordens ein. Zuvor war sie dem Massaker entkommen, das die Drusen an den Maroniten angerichtet hatten. Während ihres klösterlichen Lebens hatte Rebekka Ar Rayès schwere körperliche und seelische Leiden zu erdulden, wobei sie sich durch eine tiefe Frömmigkeit und Glaubenstreue auszeichnete. Bald nach ihrem Tode am 23. März 1914 wurde ihr Grab zum Ziel vieler Pilger. Papst Johannes Paul II. sprach Rebekka Ar Rayès am 10. Juni 2001 heilig.

Jakob von Ghazir

Jakob von Ghazir als Khalil Haddad (* 1. Februar 1875 in Ghazir; † 26. Juni 1954) war ein libanesischer Kapuzinermönch, der selig gesprochen wurde.

Er war das dritte Kind von acht Kindern des maronitischen Ehepaars Boutros und Shams Haddad. Nach dem Besuch der Grundschule in Ghazir und der Mittelschule in Beirut emigrierte er nach Ägypten und beschloss dort, bewegt durch zwei prägende Erlebnisse, im Alter von 19 Jahren in den Kapuzinerorden einzutreten. Er reiste zurück in den Libanon und trat in das Kapuzinerkloster St. Padua von Ghazir ein. Nach der Beendigung seiner theologischen Studien wurde er 1901 im der Kapelle der Apostolischen Vikariats von Bischof Duval, den Apostolischen Delegaten im Libanon, zum Priester geweiht. Er wurde zunächst mit der Verwaltung von fünf Klöstern von seinem Orden beauftragt. Ab 1905 wurde er Direktor der von den Kapuzinern geleiteten Schulen im Libanon. Er war ein guter Organisator. Er gründete in Beirut den Dritten Orden des St. Franziskus, der sich im Libanon ausbreitete. Er gründete die Zeitschrift Familienfreund. Als die französischen Kapuziner während des Ersten Weltkrieges den Libanon verließen, oblag ihm die Führung der Kapuzinermision. Er verteilte Nahrung an die Bedürftigen und bestattete die Toten, die durch die Straßenschlachten auf der Straße lagen. Die Lage verbesserte sich mit dem Ende des Krieges. Nach der Rückkehr der französischen Mitbrüder konnte er sich neuen sozialen Aufgaben widmen. Er eröffnete Einrichtungen für Waisen und Frauen in Not. Er holt Franziskanerinnen aus Frankreich in den Libanon, die im bei der Ausbildung der Mädchen halfen und gründete eine neue Kongregation die Franziskanische Schwestern vom Kreuz, welche sich insbesondere um Behinderte,

Senioren, bedürftige Mädchen und Frauen sowie um kranke Priester kümmert. Ferner gründet er Spitäler für Behinderte, kranke und alte Priester. Am 22. Juni 2008 wurde Jakob von Ghazir in Beirut selig gesprochen.

8. Maronitische Orden

Der Libanesische Maronitische Orden (lat. : Ordo Libanensis Maronitarum, Ordenskürzel: OLM) ist ein Mönchsorden der Maronitischen Kirche. Der Name „Baladiten“ leitet sich aus dem Arabischen „baladiyah“ ab und bedeutet so viel wie „Landmönche“. Der Orden wurde im Jahre 1694 von den drei maronitischen Männern Gabriel (Jibrayel) Hawwa, Abdallah Qaraali und Joseph (Yusuf) al-Bite, die aus Aleppo stammten, im Kloster Mart Mura, Ehden, im Libanon ins Leben gerufen. Die kleine Ordensgemeinschaft stand unter der Schirmherrschaft des Patriarchen Estephane Douaihi (1670–1704), der am 1. August 1695 seine bischöfliche Approbation erteilte. Sie lebten und wirkten nun nach den Regeln des hl. Antonius dem Großen. Bereits 1696 bezog die junge Kongregation das Kloster von Saint Elisha Bcharre. 1772 erfolgte die päpstliche Approbation durch Papst Klemens XIV. Im 18. Jahrhundert verbreitete sich die Kongregation über den ganzen Libanon, sie gründete mehrere Klöster, zu dem heute bekanntesten Kloster zählt das Antoniuskloster Quzhaya. Aber auch über die Grenzen des Libanon errichteten die Mönche auf Zypern, in Rom, Sidon und Tripoli Missionsstationen. Nach den Gründungsjahren und der großen Entwicklung widmete sich die Ordensgemeinschaft im 19. Jahrhundert der inneren Organisation. Sie schufen Bildungseinrichtungen für den Orden und förderten die Ordensmitglieder durch geistige und liturgische Ausbildung. Sie vernachlässigten jedoch nicht ihre spirituellen und asketischen Übungen und brachten in den Folgejahren hervorragende Persönlichkeiten hervor. Zu den, aus den Reihen der Orden, Selig- und Heiliggesprochenen gehören Scharbel Machluf, Rebekka Ar Rayès und Nimatullah al-Hardini. Das Theologische Institut des Maronitischen Ordens wurde 1961 zur Heilig-Geist-Universität Kaslik ernannt. Nach den jeweils beendeten Weltkriegen war die seelsorgerische Betreuung und die leibliche Unterstützung der Bedürftigen eine vorrangige Aufgabe. Die sich um 1950 entwickelte Auswanderung vieler libanesischer Christen hatte zur Folge, dass die Mönche ihnen folgten. Sie gründeten Einrichtungen und Konvente im Senegal, in Argentinien, Brasilien, der Elfenbeinküste, in Mali, Mexiko, Australien, Kanada, England, Frankreich, Venezuela und letztlich in Belgien. In ihrer Konstitution haben die maronitischen Ordensangehörigen festgelegt, dass sie im Geist der syrischen maronitischen Kirche von Antiochien in monastischer Tradition ihren Auftrag erfüllen wollen. Ihr Auftrag beruht auf dem Gemeinschaftsleben, das Leben des Ge-

bets, der Stille und der asketischen Praktiken. Darüber hinaus ist der Auftrag auch an der apostolischen Arbeit beteiligt, wobei das Kloster als Bezugspunkt, im Einklang mit der Geschichte und der Bedürfnissen der Kirche, betrachtet wird. Der Maronitische Orden verfügt nach eigenen Angaben über 225 männliche und 225 weibliche Ordensmitglieder, die in insgesamt 80 Klöstern und Institutionen tätig sind. Das Generalhaus hat seinen Sitz in Ghazir. Seit 2011 ist Tannous Nehme Generalsuperior des Ordens. Zurzeit werden durch die Baladiten zwei Bischöfe für die Maronitisch-syrische Kirche gestellt, diese sind Bischof Georges Abi-Saber OLM (emeritierter Bischof von Montréal) und Bischof Georges M. Saad Abi Younes OLM (Bischof von Mexiko).

Der Mariamitische Maroniten-Orden der seligen Jungfrau Maria (lat.: Ordo Maronita Beatae Mariae Virginis, auch Aleppianer, Ordenskürzel OMM)

Aus dem Libanesischen Maronitischen Orden, bildete sich 1742 eine Gruppe, die ihren Aufgabenschwerpunkt von den Landgegenden in die Städte verlagerte. Die „Aleppinischen Antonianer“ wie sie sich nannten, verselbständigten sich 1770 mit Zustimmung von Papst Klemens XIV. Ihren geschichtlichen Ursprung führt die Kongregation jedoch immer noch auf den 1695 gegründeten „Libanesischen Maronitischen Orden“ zurück. Seit 1969 trägt sie die offizielle Bezeichnung „Maronitischer Orden der Seligen Jungfrau Maria“ und ist heute unter dem Namen „Mariamitischer Maroniten-Orden der seligen Jungfrau Maria“ bekannt. Das geistliche Leben wird durch ein klösterliches Leben mit Engagement, Hingabe und Authentizität gestaltet und ist am Ordensgelübde ausgerichtet. Beispielgebend für das monastische Leben ist der Auftrag durch die Jungfrau Maria, der einer besonderen Verehrung zugewiesen wird. Die tägliche Teilnahme an der Feier der Eucharistie ist eine Verpflichtung. Hauptziel ist das Leben und Wirken gemäß den „Evangelischen Räten“, die in Verbindung mit der Tradition und dem Geist der Maronitisch-syrischen Kirche stehen. Die Grundlage dieses auf Jesus Christus ausgerichteten Lebens bilden die Regeln nach Augustinus dem Großen. Die religiösen Gemeinschaften sorgen sich um die apostolische Arbeit in den Gemeinden, sie arbeiten in pädagogischen Einrichtungen und betreuen die Gläubigen. Diese Aufgaben sollen sich an die Bedürfnisse der modernen Welt und den aktuellen Bedürfnissen der Kirche ausrichten. Das Generalat hat seinen Sitz im Kloster Unserer Lieben Frau von Louaizé in Zouk Mosbeh im Libanon. Die Aufgabenbereiche erstrecken sich auf den ganzen Libanon, die Schwerpunkte liegen im Kloster Sankt Elisa in Bischarri, dem Kolleg St. Johannes dem Täufer in Kherbet Kanafar bei Bekaa, der Hochschule Notre Dame de Louaizé, dem Kloster von St. Abda in Deir El Kamar und dem Kloster St. Joseph in

Choumra. Mit Stand von 2010 zählte der Orden 90 Ordenspriester und 121 Ordensmänner, die in 22 Gemeinschaften aufgeteilt sind. Der höchste Repräsentant des Ordens ist der derzeitige Maronitische Patriarch Erzbischof Béchara Pierre Raï OMM, ein weiterer Bischof ist François Eid OMM von Kairo, der vorher Generalsuperior des Ordens war.

Die Maronitischen Antonianer (lat.: Ordo Antonianorum Maronitarum, Ordenskürzel: OAM) sind eine nicht monastische Ordensgemeinschaft in der Maronitisch-syrischen Kirche. Im Orient nannten sich seit dem 17. Jahrhundert mehrere katholische Ordensgemeinschaften als „Antonianer“. Ihr Vorbild war der Eremit Antonius der Große (ca. 251-350), so gab es die Armenischen Atonianer, Chaldäische Antonianer, Syrische Antonianer, Äthiopische Antonianer und die hier bezeichneten Maronitischen Antonianer. Sie waren ursprünglich monastisch-kontemplativ und wandelten sich zu einem aktiven, nicht monastischen Orden mit feierlichem Gelübde. Ihre Entstehung geht auf den 15. August 1700 zurück, denn an diesem Tag gründete der Patriarch der Maronitischen Kirche Gabriel II. al Blouzani den Mönchsorden. Die ersten Ordensmitglieder rekrutierten sich aus dem Libanesischen Maronitischen Orden, der 1695 gegründet war. Die Mönche leben in Gemeinschaft im Gebet, Apostolat und pflegen die christliche Nächstenliebe. Sie praktizieren alle Formen der Ökumene und den interreligiösen Dialog. Die Mönche leben in kleinen Wohn- und Lebensgemeinschaften und wirken von dort aus in der Seelsorge. Sitz der Generalkurie ist Beirut, seit 2011 bekleidet Abt Daoud Reiady das Amt des Generalsuperiors. Mit Simon Athallah stellt der Orden einen Bischof für die Maronitische Kirche (Eparchie Baalbek-Deir El-Ahmar). Die Kongregation betreut 30 Gemeinden und mehrere Einzelprojekte im Libanon. Sie sind ebenfalls in Syrien, Italien, Frankreich, Kanada und Australien tätig und wirken darüber hinaus im Schul- und Universitätsbereich.

Kongregation der libanesisch-maronitischen Missionare (frz. Congrégation des Missionnaires Libanais Maronites, abgekürzt CLM) ist eine Gemeinschaft von Priestern, die sowohl im Libanon als auch im Ausland missionarisch tätig sind. Die Kongregation ist eine von heute vier männlichen Orden und Kongregationen der maronitischen Kirche. Sie geht zurück auf eine Initiative des maronitischen Patriarchen Youssef Hobeiche (1823-1845) und wurde im Jahre 1866 unter der Leitung des Bischofs Youhanna Habib (1816-1894) im Kloster Kreim, Ghosta, als Kongregation neugegründet. Ihr Ziel ist es, die wissenschaftlich-theologische Grundlage der maronitischen Priesterausbildung zu verbessern sowie die maronitische Tradition und Kultur bei Maroniten im

Ausland zu pflegen. Der Kongregation gehören heute mehr als 100 Mitglieder, darunter außer Missionspriestern auch Studenten und Seminaristen an. Sie besitzt elf Niederlassungen, davon sechs im Libanon und fünf im Ausland. Sie betreibt sieben Bildungseinrichtungen, den Radiosender Radio Charity und gibt darüber hinaus seit 1930 das Periodikum Al Manarat - Revue de sciences religieuses (1954 bis 1980 nicht erschienen) heraus. Ferner hat die Kongregation die Wallfahrtsstätte Harissa (Libanon) im Jahre 1863 aufgebaut und betreut noch heute dort die Wallfahrer.

Die maronitische Kirche hat 6 Frauenorden:

- 1- Congregation des soeurs Maronite de la Sainte Famille.
- 2- Congregation des soeurs Antonines Maronites.
- 3- Congregation maronite des soeurs de Sainte thérèse de l'Enfant Jésus.
- 4- La Comunauté de Saint Jean Baptiste (Hrache).
- 5- L'ordre des soeurs libanaises Maronites:
- 6- La Congregation des soeurs Missionnaires du Très Saint Sacrement.